

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

170. Jahrgang

Rastede, 20. Juli 2018

Nr. 7

In dieser Ausgabe

Neue Attraktion in Memel

Ende Juni wurde durch Bürgermeister Vytautas Grubliauskas das neueste Objekt der Stadt Klaipeda – das Hallenbad seiner Bestimmung übergeben, welches heute das modernste in ganz Litauen ist.

Neue Ausstellung im Landtag

Als die Rote Armee 1945 Ostpreußen eroberte, wurden zahlreiche durch den Krieg elternlos gewordene Kinder von dort vertrieben oder flüchteten nach Litauen, manche von ihnen später weiter nach Lettland oder Estland. Diese sogenannten „Wolfskinder“ haben Unvorstellbares erlebt.

Blick zurück / Teil VI

Fortsetzung der Ostpreußen-Erinnerungen von Horst Kalendruschat. ... „Wir müssen unbedingt einen Bunker bauen!“ erklärte er, „damit ihr gegen russische Luftangriffe geschützt seid!“...

Das



**Memeler Dampfboot
verbindet Landsleute
in aller Welt!**

Zwei Tage in Litauen Der Papst im Baltikum: Das Programm

Papst Franziskus wird bei seiner Reise ins Baltikum im September drei Messen feiern und sowohl in Litauen als auch in Estland Jugendliche treffen. Das geht aus dem Papstprogramm hervor, das der Vatikan am Donnerstag veröffentlichte. Die Reise ist auf 22. bis 25. September anberaumt.

Franziskus startet seinen Besuch im Baltikum im südlichsten der drei Länder, Litauen, und arbeitet sich von dort nach Norden vor. Zwei Tage sind für Litauen vorgesehen, zu dessen Hauptstadt Vilnius der Papst jeden Abend seiner viertägigen Reise zurückkehren wird.

In Vilnius trifft der Papst nach seiner Ankunft am Samstag, den 22. September, den Staatspräsidenten zum Höflichkeitsbesuch. Nach einer Begegnung mit den Autoritäten, der Zivilgesellschaft und dem diplomatischen Corps besucht der Papst das Marienheiligtum Mater Misericordiae. Vor der Kathedrale begegnet er am späteren Nachmittag Jugendlichen.

Gebet im ehemaligen KGB-Quartier

Den Sonntag verbringt Franziskus in der litauischen Stadt Kaunas, die noch nie einen Papst empfangen hat.



Papst Franziskus (2015)

Foto: Von Casa Rosada
(CC BY-SA 2.0)

Am Vormittag feiert er eine große Freiluftmesse im Santakos-Park. Nach einem Mittagessen mit den Bischöfen begegnet der Papst Priestern, Ordensleuten und Seminaristen in der Kathedrale. Danach geht es zurück nach Vilnius, wo Franziskus das „Museum der Besetzung und des Kampfes für die Freiheit“ besuchen und dort ein Gebet sprechen will. Das Museum ist in dem Gebäude eingerichtet, in dem während der Sowjetzeit der russische KGB sein Hauptquartier unterhielt.

Höhepunkt: Heilige Messe in Aglona

Am Montag, dem 24. September, bricht der Papst in

die lettische Hauptstadt Riga auf. Nach dem Höflichkeitsbesuch beim Staatspräsidenten und der Begegnung mit Autoritäten und dem diplomatischen Corps ehrt der Papst das Freiheitsmonument Lettlands mit Blumen. Im Dom zu Riga ist eine ökumenische Begegnung vorgesehen. Nach dem Mittagessen mit den Bischöfen fliegt der Papst im Hubschrauber nach Aglona und hält im dortigen Marienheiligtum eine Heilige Messe, ehe er nach Vilnius zurückkehrt.

Begegnung mit Jugendlichen christlicher Konfessionen

Der letzte Tag der Papstreise im Baltikum gilt Estlands Hauptstadt Tallinn. Auch hier besucht Franziskus erst den Staatspräsidenten und begegnet den Autoritäten und der Zivilgesellschaft. Danach empfängt er in einer ökumenischen Begegnung Jugendliche der christlichen Konfessionen. Das Mittagessen nimmt der Papst mit seinem Gefolge im Kloster der Birgittinnen ein, danach trifft er in der Kathedrale von Tallinn Bedürftige und ihre katholischen Helfer. Der letzte große Programmpunkt ist eine Heilige Messe auf dem Platz der Freiheit. Danach fliegt der Papst zurück nach Rom. ■

Neue Attraktion in Klaipeda/Memel

Olympiareifes Hallenbad eröffnet



Am 26. Juni wurde durch Bürgermeister Vytautas Grubliauskas das neueste Objekt der Stadt Klaipeda – das Hallenbad seiner Bestimmung übergeben, welches heute das modernste in ganz Litauen ist. Der neue Hallenbadkomplex bietet auf drei Etagen u.a. ein Gesundheitszentrum, Schwimmhalle, Tauchbecken und SPA-Bereich. Der gesamte Komplex wurde in Energieklasse A+ eingestuft und wird zusätzlich durch ein Sonnenkraftwerk von 130KW mit Energie versorgt.

Das Schwimmbecken hat eine Länge von 50m und 25m Breite mit zehn Bahnen und bietet die besten Voraussetzungen, um für Olympia zu trainieren. Das Becken kann mehrfach geteilt, der Boden höher gestellt werden und auch die Wassertemperatur kann beliebig geregelt werden.

Im Tauchbecken mit 9 m Tiefe und 8 m Breite bietet es den professionellen Tauchern den idealen Ausbildungsplatz und ist ebenso einmalig in Litauen.

Bereits zwei Tage nach der Eröffnung fand im Hallenbad ein Jugend-Schwimm-Championat mit 350 Teilnehmern aus Litauen, Lettland und Weißrussland statt.

Mit dem Bau des Hallenbades in der Dubysos g. 12, in unmittelbarer Nähe der Svyturys-Arena, wurde im September 2016 begonnen und kostete 16,6 Millionen €. ■



Memeler Dampfboot



DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.
E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: info@koehler-bracht.de, Internet: www.memelerdampfboot.de
Bildmaterial designed by Freepik

Redaktion: Florian Möbius, Berggarten 5, 38108 Braunschweig,
Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: info@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.
Einzelpreis 3,50 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 42,00 €.
Auslandsgebühr ohne Luftpost 46,90 €, mit Luftpost 52,50 €.
Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung
übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.
Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG:
Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €,
Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.
Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg
IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC SLZODE22XXX

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

Neue Ausstellung im Landtag

Wolfskinder erzählen von Kriegen, die heimat- und haltlos machen

Als die Rote Armee 1945 Ostpreußen eroberte, wurden zahlreiche durch den Krieg elternlos gewordene Kinder von dort vertrieben oder flüchteten nach Litauen, manche von ihnen später weiter nach Lettland oder Estland. Diese sogenannten „Wolfskinder“ haben Unvorstellbares erlebt: Der Tod naher Angehöriger, Vergewaltigungen, Angst, Hunger und der Verlust ihrer Heimat waren ständige Begleiter ihrer Kindheit. Ihre wahre Identität und auch ihre deutsche Staatsangehörigkeit erhielten sie größtenteils erst nach Ende des Ost-West-Konfliktes in den frühen 1990er-Jahren zurück. In der Folge kamen viele „Wolfskinder“ nach Deutschland als Spätaussiedler. Einige leben noch heute in Litauen.

Landtagsvizepräsident Dieter Dombrowski eröffnete am 26. Juni 2018 die Ausstellung „Wolfskinder: Auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945–1948“, die im Foyer des Landtages zu sehen

ist. Die Geschichten in „Wolfskinder: Auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945–1948“ handeln von Leid und vom Tod, aber auch von Mut und Menschen, die geholfen haben. „Die Vorstellung, dass uns Erwachsenen anvertraute, auf uns angewiesene Kinder einen so gefährvollen und leidvollen Weg ohne Schutz gehen mussten, ist schwer zu ertragen“, bekannte Vizepräsident Dombrowski zur Eröffnung. „Die Wolfskinder führen uns vor Augen, wie viele der vom Nationalsozialismus in Deutschland ausgegangenen Geschichten noch lange nicht zu Ende erzählt oder noch gar nicht im Bewusstsein sind.“ Vizepräsident Dieter Dombrowski mahnte, dass ein solcher Zivilisationsbruch, wie er im Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg geschehen sei, nie wieder passieren dürfe. Zur Eröffnung der Schau im 100. Jahr der Unabhängigkeit Litauens sprachen auch der litauische Botschafter in Deutschland S.E. Darius Jonas

Semaška und Olaf Pasenau, eines von drei „Wolfskindern“, die heute in Brandenburg, Kreis Oberhavel, leben. Teresė Birutė Burauskaitė, Generaldirektorin des Zentrums zur Erforschung von Genozid und Widerstand der Bevölkerung Litauens, führte in das Thema ein. Die musikalisch-theatralische Umrahmung kam von fünf Schülerinnen und Schülern der 10. und 11. Klasse des Strittmatter-Gymnasiums in Gransee.

Die Ausstellung „Wolfskinder: Auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945–1948“ besteht aus zweiundzwanzig mobilen Ständen und zehn Video-Monitoren. Die Stände präsentieren, gestützt auf authentische Berichte ehemaliger „Wolfskinder“ und ergänzt durch Familienfotos und Dokumente, geschichtliche Ereignisse in Ostpreußen. Karten dokumentieren den entbehrungsreichen Weg der Kinder aus dem zerstörten Ostpreußen nach Litauen und ihre Wanderschaft durch die litauischen Ortschaften.



S.E. Darius Jonas Semaška, Botschafter Litauens

Foto: LTU Botschaft

Auf den Monitoren sind zwölf gefilmte authentische Berichte in litauischer und deutscher Sprache (mit Untertiteln) zu sehen.

Das Material für die Ausstellung haben das Museum der Okkupationen und Freiheitskämpfe beim Zentrum für Erforschung von Genozid und Widerstand der litauischen Bevölkerung, das Hugo-Scheu-Museum, das Litauische Zentrale Staatsarchiv, das Litauische Sonderarchiv, das Bundesarchiv, die Landmannschaft Ostpreußen e. V., das Bildarchiv Ostpreußen sowie Privatarchive der Familien ehemaliger „Wolfskinder“ beigesteuert. Die Ausstellung wurde mit Hilfe der Botschaft der Republik Litauen in Berlin, des in Litauen tätigen Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“ sowie der Organisation „Kriegskinder“ in Gransee (Deutschland) umgesetzt. Einen Teil der Kosten hat die litauische Regierung übernommen. ■

Die Ausstellung im Foyer des Landtages Brandenburg ist vom noch bis zum 27. September 2018 montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr geöffnet. An gesetzlichen Feiertagen bleibt sie geschlossen.



Olaf Pasenau, Wolfskind aus Königsberg, Mitgründer und sodann erster Vorsitzender des Vereins Edelweiß-Wolfskinder in Litauen.



Ausstellungseröffnung

Fotos (2): Froese

Blick zurück / Teil VI

Ostpreußen-Erinnerungen von Horst Kalendruschat



Übermittelt von der Schwester Jutta Preikschat

ZWISCHEN DEN KRIEGEN

Opa hatte das Haus wieder recht ordentlich eingerichtet und für die lang erhoffte Ankunft vorbereitet. Mit seiner handwerklichen Tätigkeit baute er zäh und beharrlich wieder auf, was der irrsinnige Krieg für den Bereich seiner Familie zerstört hatte.

Seine Söhne Paul und Walter hatten durch die frühe sibirische Verschleppung einen eminenten Nachholbedarf an schulischer Ausbildung. Sie sprachen Russisch so gut wie Deutsch, insbesondere der Ältere Paul. Da taten sich die „gehobenen Kreise“ Wischwill's zusammen, um die unzulängliche staatliche Volksschulbildung in eigener Initiative zu fördern, insofern nämlich: – sie gründeten Privatschulen. Opa reservierte diesem Unternehmen das halbe westliche Untergeschoß seines weißen Hauses. Zwei Lehrerinnen zogen ein, zur Straße hin wurden die Klassenräume eingerichtet, – der Privatunterricht begann. Unterdessen bildete Opa in seiner Schuhmacherwerkstatt laufend neue Lehrlinge aus, bei

„freier Kost und Logis“, wie es damals hieß, einen Baltruschat, Richard Graff, Heinrich Schillgalies und viele andere.

Walter ging nach dem Abschluss seiner privatschulischen Jahre zum Notar und Rechtsanwalt Wilk, der im Obergeschoß des gleichen elterlichen Hauses wohnte. Der Rechtsanwalt hatte dort auch seine Praxis, in welcher Vater eine kaufmännische Tätigkeit übernahm. Das Lebensniveau war karg und es musste Geld verdient werden. Immerhin darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese Laufbahn Meriten bringen konnte und sozial gesehen den Aufschwung zu gewährleisten schien, der bei natürlicher unkriegerischer Entwicklung leichter und normaler eine gehobene bürgerliche Karriere ermöglicht hätte.

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg brachten viele politische Unruhen. Dadurch, dass das benachbarte Litauen 1918 unabhängige Republik wurde und der Versailler Vertrag am 28. Juni 1919 bestimmte, das Memelgebiet sei von den Weltmächten zu verwalten, marschierten die Franzosen in dieses Mandatsgebiet ein, um für die Erfüllung der für Deutschland außerordentlich demütigenden Abmachung der Siegermächte zu sorgen. Natürlich entstanden Reibereien und litauische Freischärler übten einen immer stärkeren terrorisierenden Einfluss aus. Der „Kampf ums Deutschtum“ wurde ein geflügeltes Wort. Im Jahr 1923 wurde das Memelgebiet Litauen unter Gewährung einer selbstständigen Verwaltung angegliedert. In einer anberaumten Volksabstimmung optierten Opa und Oma trotz Pressionen für ihr Deutschtum und für Deutsch-

land. Die Konsequenzen sollten sich bald zeigen, denn die Litauer wussten, wer für und wer gegen sie gestimmt hatte. Der Rechtsanwalt Wilk, ein Jude, musste, als Vater etwa 18 Jahre alt war, schon ausweichen. Er ging circa 1926 nach Heilsberg. Danach kam der Prozessagent Wilke, um auf hemdsärmeliger Weise zivilrechtliche Fälle vor dem Wischwiller Amtsgericht zu verteidigen und zu vertreten. Der hielt sich etwa ein Jahr.

Der Lauf der litauischen Politik (bei der unter anderem in einem Aufsehen erregenden Prozess die führenden deutschen Männer Sass und Neumann von den Litauern verurteilt wurden) machte es schließlich unmöglich, für einen jungen Deutschen, beim Amtsgericht Wischwill weiterzukommen, ja auch nur unter erträglichen Verhältnissen dort zu bleiben. So entschloss sich Vater zu einer verspäteten Schuhmacherlehre bei seinem Vater. Handwerk hatte einen goldenen Boden. Hitlers antidemokratischer Nationalsozialismus schien den Deutschen in jenen politisch und wirtschaftlich flauen Jahren mehr und mehr Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu geben. Die ersten Versuche der Weimarer Republik, nach obrigkeitsstaatlichen Jahrhunderten ein Demokratie in Deutschland zu praktizieren, scheiterte schließlich an der zu weit gehenden politischen Liberalität ihrer Gesetze und ihrer Repräsentanten. Hitlers Blut-und-Boden-Nationalismus, sein Wahnbild vom Tausendjährigen Reich, sein Antisemitismus, sein apodiktisches „Volk-ohne-Raum“ trug von Anfang an den Keim einer aggressiven militanten Groß-

macht- und Eroberungspolitik in sich, obwohl es damals nur die wenigsten erkannten. Nachdem mit General von Schleicher der letzte Kanzler der Weimarer Republik beseitigt war, dröhnten wenige Wochen später im Januar 1933 die Marschritte der Hitlerschen SA häufiger und härter über das Pflaster, marschierten das neue III. Reich, wo alle Parteien aufgelöst wurden und wo es nur noch die NSDAP geben durfte. Da dröhnten die SA-Stiefel in optimistische Jahre der Aufrüstung und erneuter Kriegsvorbereitungen. Von allen gewaltlosen Rückeroberungen war die Rückgewinnung des Memelgebietes im März 1939 für alle dort lebenden Deutschen natürlich die schönste, – leider aber auch die letzte! Das Gespenst eines vor der Tür stehenden gigantischen Krieges zeichnete sich nun immer deutlicher ab.

Im Sommer machte Vater seine Meisterprüfung vor der Gewerbeförderungsanstalt zu Königsberg in Preußen, welcher der Schuhmachermeister Ruttkowski angehörte oder verstand. Er bestand sie mit „Gut“ und wurde anschließend sofort zu „Wehrmacht“ eingezogen. Das unselige Karussell des Krieges begann sich erneut zu drehen. Nach den Sommerferien im Jahre 1943 besuchte ich die Mittelschule von Wischwill. Auch dorthin hatte ich keinen weiten Weg: links ab etwa 80 Meter weit die Hauptstraße entlang und auf der anderen Straßenseite hinter vielem Grün versteckt nahm sie mich in Empfang. Die Klassenräume waren verhältnismäßig klein und da paukte ich nun mit Herbert Schneiderei und Heinz Heissler und wie sie

alle hießen, zum Beispiel Englisch, Vokabeln und Grammatik und es dauerte eine Weile, bis wir die heiße Kartoffel vorschriftsmäßig im Munde umrollen konnten. Wir lernten mehr über die Geografie des Memelgebietes und Europas, über Tertiär, Quartär, Eisstein-Bronze- und samländischen Bernsteinzeiten, sowie Atlantis und Vineta, das nicht weit draußen in der Ostsee versunken sein sollte. Von den alten Opfersteinen auf dem Rombinus hoch über der Memel, dem Opferberg der alten Preußen und den dortigen Opfersteinen für die heidnische Trinität PERKUNAS, PIKOLAS und POTRIMPAS erzählten und die Lehrer nichts, aber man lernte es doch. Und auch von dem Sektierertum in verschiedenen Dörfern und Landstrichen, welches neben dem Evangelischen und allerlei Abarten grassierte, von Maldewinker-Versammlungen und Gebetsleuten, Pietisten, denen die Bekämpfung von Eitelkeit, Trunksucht und anderen Lastern am Höchsten stand und dem Aberglauben an Besprechungen gegen „Hexerei“. Obwohl nun eine einheitliche, stramme Staatsideologie mit arischem Sendungsbewusstsein und unübersehbarem, antisemitischen Terror herrschte, gab man dem Schulfach „Religion“ noch den traditionell breiten Raum. Auch in Deutsch und Rechnen kam man weiter voran. Diktate wurden verlesen, Aufsätze geschrieben, gute und weniger gute Noten kassiert. In den Pausen zur Turnstunde standen die Mädchen mit schwarzen Turnhosen und weißem Hemd prallschenklig und verschiedenbusig wirkungsvoll an Kiefern gehänt, während die großen Jungen mit ihnen schäkerten. Die schulfreie Zeit entband uns nicht vom regelmäßigen „Diensttag“ mit anderen „Pimpfen“. Wir marschierten singend durch den Wald Richtung Abschrutberg

und auf einem Sportplatz im Wald erhielten wir den Drill, den die Führer für notwendig erachteten. Wir rannten x-mal drumherum, kreuz und quer. Wir durchrobbten ihn, kullerten uns auf ihm, klopten uns auf ihm. Den Häschen im Wald konnte angst werden. Als ich eines Morgens in unseren Hof kam, stand vor Opas Leiterwagen ein gesatteltes, dunkelbraunes Pferd. Wachte oder träumte ich? Näher gehend entdeckte ich auch seinen Reiter, es war ein Soldat, der im Stroh des Wagens schlief, umgeschnallt mit Gasmaske, Pistole und Nachrichtentasche, so wie er sich hingelegt hatte. Als Opa hinzukam, wachte der Meldereiter auf uns entschuldigte sich. „Macht nuscht, Herr Soldat, ganz im Jejenteil. Wenn Sie so weit sind, kommen Sie man rein zu uns frühstücken! Meine Frau macht gleich was fertisch!“ „Vielen Dank, Meister,“ sagte der Soldat, „Aber könnte mein Pferd etwas Wasser.“ „Natürlich“ Natürlich!“ Rief Opa und zur Veranda hin „Marusch: schnell i Eimer Wasser!“ Marusch eilte mit Holzpantienen zur Pumpe, kam herbei und stellte den Eimer vor das Pferd, das mit dem Huf scharfte und sofort anfang, zu saufen. „Hat das Tierche einem Durst!“ Stellte Opa fest. „Ja, wir waren den ganzen Tag unterwegs,“ sagte der Soldat. Opa streichelte dem Pferd über die Blesse. Er sagte „Marusch, und bring firs Ferd auch gleich i Korbche mit Hafer!“ „Ja, Poane!“ Wieder Schlorrengeklapper.

Der Soldat schnallte den Sattel ab und büstete das Pferd. Da steht Häschenklein neben mir. „Onkel Soldat, können wir mal auf dem Pferd reiten?“ Der Soldat nach einer Weile: „Na gut - nachher! Und nicht zu weit, versteht ihr?“ „Wird gemacht!“ Onkel Soldat, erklären wir stramm. War das ein schönes Pferd! Ganz was anderes als die schweren Kaltblüter, die Opa beim Pflü-

gen benutzte! Warum musste das bloß mit dem Kaffee trinken des Soldaten so lange dauern?... Endlich waren Ross und Reiter gestärkt. Und Oma sagte „Aber das is doch nicht zu gefährlich?“ „Ach wo, mein Alter ist ein Gemütsmensch, nicht?“ Das gesattelte Pferd nickte. „Wer ist er Erste?“ Natürlich Häschen. Er lässt sich raufheben, schaut stolz auf uns nieder und der Soldat führt das Gespann zum Tor hinaus auf die Straße und Häschen geht auf Reisen. Nach einer Weile kommt er in munterem Trab zurück. Alles bestens verlaufen. - Nun also ich. Die Welt sieht von oben unbedeutender aus, das ist wahr und ich reite - von den guten Wünschen Omas begleitet - eine schöne Schleife. Da steht plötzlich Häschen a graben, hebt einen Grasklumpen auf, schaut niederträchtig grinsend zu mir her und wirft den Klumpen meinem Pferd gegen den Bauch. Das Ross wiehert erschreckt, stellt sich halb auf die Hinterbeine und galoppiert erschreckt los. O Häschen! Ich klammere mich am Hals fest und wir donnern auf dem Amtsgerichtsweg zum Wald... Auf Zügel ziehen reagiert das „Gemütsmensch“ nicht, seine Hufe trommeln, der Boden beb, Gutzeits böser Ziegenbock steht wieder kampfbereit mit gesenkten Hörnern angekettet mitten im Wege, - mein wildes Pferd lässt sich nicht aufhalten! Wüst keuchend rasen wir auf ihn zu und der Ziegenbock weicht im letzten Augenblick zurück um nicht zuschanden geritten zu werden, kriegt wohl auch noch einen lässigen Huftritt mit oder weg spritzende Steine oder Staubwolken in seine bössartige Ziegenbockschnauze. Ich tanze wie ein Spielball auf dem Pferderücken auf und ab, klammere mich verzweifelt an den wenigen Mähnenhaaren fest und glaube bei jedem Bocksprung meines gigantischen Pferdes vernichtet

abgeworfen zu werden. Wie durch ein Wunder halte ich mich oben. An der nächsten Wegbiegung wird mein Pferd unversehens ruhiger, bremst, bleibt stehen. Ich klopfte beruhigend und dankbar seinen Hals, ziehe die Zügel nach links, o Wunder: das Pferd gehorcht und bringt mich zuverlässig wieder zu den entsetzten Großeltern zurück, die ich mit müdem Winken und unversehrt obenauf sitzend beruhigen kann. Nachts träume ich zur Abwechslung von den eisigen Winternachwehen im Memelgebiet und den endlosen Eisschollenmeeren, die sich an dem leicht erhöht liegenden Orte Wischwill vorbeiwälzen. Auch die viel besungenen duftenden Memelwiesen, - alles nun Überschwemmungsgebiet, krachende weißblaue Ödnis, tundrasibirisch, ein zischendes wanderndes Eismeer, dessen anderes Ufer man hinter fernen, leicht wallenden Nebelschwaden nicht erkennen kann. Die Schollen donnern aneinander, schieben sich übereinander, wir sind von der Außenwelt abgeschnitten, die Rufe verhallen im Nichts, das Eis ist mürbe im einsetzenden Tauwetter und erlaubt nicht, dass man übermütig von Scholle zu Scholle springt. „Also, da kuck sich einer das mal an...!“ Auf einer Riesenscholle sehe ich eine halb zerfallene Hundebretterbude aus Russland vorbeifahren, oben auf sitzt ein zerrupfter Hahn und schmettert sein einsames, unablässiges „Kickerecki!“ in die wischwillmemelländische Lenzmorgenluft. Bretter, Zäune und Bäume und Gestrüpp fahren unaufhaltsam mit in Richtung Kurisches Haff. Der wüste Drang der nachrückenden Eisschollen nimmt und nimmt kein Ende... und ich falle in einen neuen Traum... undeutlich erst, dann schärfer werden höre ich Omas begeisterte Stimme, wie sie von dem herrlichen „Muschelschlitten“ schwärmt, der jetzt in der

Remise verstaubt. Von den strengen ostpreußischen Wintern voll von monatelangen Eisstürmen und Schneewehen und den zauberhaften Wintertagen, wenn Gefahrlosigkeit und Klarheit über allem war und man endlich den Muschelschlitten anspannen konnte, und eingemummt auf ihm in warme Decken und zottige Felle gehüllt, gewickelt, die mit Lederriemen festgebunden waren, von einem munteren Pferdchen fortgezogen zu werden in eine berausende Wintermärchenwelt. Die Glöckchen auf dem Kummel bimmelten hell, Dampfschwaden, Peitschenknall und das schleifende Schlittenfahrgeräusch. Die weißen Ebenen flogen vorbei, der Winterwald nahm das Gefährt in seine Obhut. Fichten und Tannen, die tiefstehende Wintersonne hinter bereiftem Gebüsch. Bizarr eisverkrustete Bäche. Raureif auf den Zweigen. Wunderbar erstarrtes Eiskristall. Und weiter der glitzernde Schnee über allem, Myriaden flirrender Diamantensplitterchen in der Luft, zaubrische Stunden in munterem Muschelschlittengelopp... Am anderen Tag beginnt Opa heimlich, seine „Felle“ im Garten zu vergraben. In ausgeschachteten Löchern, auf der Bleiche am Stall hinten im Garten versenkt er nach rätselhaftem System Unmengen von schweren Paketen und Wannen, voll von Vorräten, Speckseiten, Kleidern und Schmalz, die er mit schweren Gummipplatten und Ledercroupens abdeckt, damit es die Russen nicht finden. Ein Hauch des Geheimen liegt über dieser nächtlichen Tätigkeit und ein wehes Ziehen abgrundtiefer, mythischer Angst, die mein kindliches Herz beklemmt. „Die Russen“ sollen das nicht finden, wenn sie mal einfallen sollten und wir „Nach dem Gegenstoß“ wieder zu Hause sind und die notwendigen Reserven vorfinden...? Opa keucht

und gräbt und plagt sich, um einen Teil seines Vermögens vor dem Zugriff der schrecklichen östlichen Soldateska zu verstecken. Es ist das Tun eines tief Verzweifelten, den die schrecklichen Erinnerungen vor vier Jahrzehnten überfallen haben, welche als eine latente Warnung und maßgebende Erfahrung immer in ihm gewesen waren und nun aufbrachen mit jähem Entsetzen. Schon waren russische Wolfsrudel in den nächtlichen weiten Memellandwäldern gehört worden... Vater, der im Rommels Afrikacorps kämpfte, wo er Kanonier am Langrohrflackgeschütz Kaliber „8,8“ war, geriet am 11. Mai 1943 bei der letzten Schlacht um Tunis in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Wie für Tausende von Landsern war für ihn damit der Krieg schon zu ende. Bei Oran wurde er auf einem Liberty-Transportschiff (aus Beton hergestellt) verladen und in einem Konvoi, der von leichten US-Kriegsschiffen begleitet und gegen deutsche Unterseeboote geschützt war, über dem stürmischen Atlantik nach den USA transportiert, wo in Norfolk die Ausschiffung erfolgte. Desinfizierung und Neueinkleidung. In komfortablen Camps in Mississippi und Alabama untergebracht bei ausgezeichneter Verpflegung. Arbeiten brauchte man nur auf Wunsch beim Holzschlag, bei Erdnuss- oder Baumwollernte. Vater schrieb aus seiner amerikanischen Kriegsgefangenschaft abenteuerliche Briefe auf Liniertem, genormten Papier nach Wischwill, die viele Zensurstempel trugen und worin manchmal ganze Zeilen oder Wörter mit rabenschwarzer Tusche unleserlich gemacht worden waren. Oma las uns aus diesen Briefen, die manchmal bündelweise eintrafen und die wochenlang unterwegs waren, vor und sie benutzte dabei öfters ihr Taschentuch. „Das arme Walter-

che!“ weinte sie. „Wer weiß, ob das alles auch stimmt, was er schreibt? Vielleicht muss er hungern, so weit weg von der Heimat in der Fremde und Wüste, in einer anderen Welt?“ Ihr Weinen wollte dann kein Ende nehmen. Und dann dachte sie an Onkel Paul, der schon wochenlang nichts mehr geschrieben hatte und ihr Weinen wurde noch heftiger. „Der arme Paulche! Bei die Russen“ Wer weiß, was die mit ihm gemacht haben? Ob er noch lebt und alles? Oder ist er verwundet und sie haben ihm gefangengenommen? Herr Jesus, ist das ein Unglück!“-

Einen letzten Besuch im Herbst 1943 meiner Tante Anne Kimmel aus Schmallingken mit ihrem Sohn Manfred werde ich nicht vergessen. Manfred Kimmel war noch blutjunger, mit ausdrucksvollen dunklen Augen, schönem akkurat gescheiteltem Haar, hoch gewachsen und schlank. Er war als Fahnenjunker in einer Panzerabteilung in Wien ausgebildet worden und kam nun von der Ostfront - ein blutjunger Panzerleutnant! An seiner grünen Uniform mit den breiten Rockaufschlägen blinkten auf den nachtschwarzen Spiegeln makaber silberne Totenköpfe, an seiner Brust blinkten die Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse, die Nahkampfspange in Gold, die für 75 nachgewiesene Nahkampfgefechte verliehen wurde, das Verwundetenabzeichen und anderen Auszeichnungen, auf seinen Schultern die hellen rauten geflochtenen Schulterstücke eines Leutnants. Ich bewunderte ihn grenzenlos - er war ein Held! Ich stellte, mit meinen fast elf vollen Lenzen, dem Neunzehnjährigen Halbvetter unzählige Fragen nach seinen Heldentaten und Messuren. Begehrte Einzelheiten über Kämpfe und Panzerschlachten zu wissen und er erzählte mir auch vieles: aber er antwortete doch nur mit einer gewissen

Reserve und mit Widerstreben, so, als wollte er mich bewahren vor den tödlichen Wahrheiten, die sein junges Leben schon so gezeichnet hat. „Weißt du, Horst“, sagte er, schaute mich aus wissenden traurigen Augen lange an und legte mir seinen Arm um die schmale Schulter „...das ist alles nichts wert!“ Er gab mir zu verstehen, das Frieden viel wichtiger und schöner sei als Krieg und richtig leben (er könnte es!) Unendlich viel sinnvoller als Tod auf die Fahnen zu schreiben. Sein Leben an der Front im Panzergebrüll, eingezwängt in einen fahrenden eisernen Sarg, schießend und beschossen werdend, umgeben vom Geschrei kämpfender, verwundeter und sterbender Soldaten, Gegnern und Kameraden sei das Leben eines Verdammten. Und es gibt kein Zurück, keine Vergütung dessen, was man dadurch in seiner Jugend versäumte. Keine Wiedergutmachung für die inneren Qualen, die man ausgestanden, keinen normalen Beruf und keine eigenen Familie und keine Kinder, und die Heimat und der Frieden, welches ihm dieser Urlaub sein soll, ist immer eine Heimat und ein Frieden auf Zeit, der er in diesem kurzen Fronturlaub erleben dürfe. Er hob Mausche auf, die miauend und schnurrend um seine Beine gestrichen war und streichelte sie. Währenddessen saßen Tante Anna und Oma auf der Ofenbank bei Kaffee und Kuchen und erzählten einander viel und ich bemerkte, dass sie häufig weinten... Manfred fragte mich nach unzähligen Einzelheiten meines Lebens aus, was ich lerne, womit ich mich zu Hause beschäftige, wie die Ernten ausgefallen seien und er war so gut zu mir wie ein älterer Bruder. Wir machten sogar einige Brettspiele miteinander, aber es war eine unauslöschliche Melancholie um ihn, die nur selten ein freudiges schüchter-

Vision und Wettbewerb Gewinner „Geschichte +“

Memel erhält ein Stück seines Gesichtes zurück

Auf dem seit einigen Jahren brach liegendem Grundstück in der Fischer Straße an der Börsenbrücke in der Memeler Innenstadt, stellt man in letzter Zeit wieder Aktivitäten fest. Die Archäologen sind am Werk und haben neulich die alte Gründung des im Jahre 1947 abgetragenen Gebäudes freigelegt. Das Grundstück wurde vor 15 Jahren von der Memeler Stadtverwaltung für 99 Jahren in Pacht gegeben. An der Ausschreibung für die Entwurfsplanung und dem Wettbewerb vor drei Jahren nahmen insgesamt 19 Architektenbüros teil, die drei besten Ideen und Entwürfe wurden von der Memeler Architekten Kammer ausge-

zeichnet. Der Grundstückspächter und Investor „V. Paulius & Associates“ hat sich für den Entwurf „Geschichte +“ (Istorija +) von Architektenbüro A405, der zugleich Gewinner des dritten Platzes ist, entschieden. Auch die Denkmalschutzbehörde hat diese Entscheidung positiv bewertet.

Die Ausführungsplanung will man im Jahre 2019 abgeschlossen haben. Gleich im Anschluss soll mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Die alten Memeler und Besucher unserer Stadt erinnern sich, dass in diesem Haus auch der Weltbekannte Schuhhersteller „Salamander“ seine Geschäftsräume hatte. ■



nes Lachen vertrieb, es war die Aura einer mythischen Unabänderlichkeit um ihn, er wusste um seinen baldigen Tod. Und wie ein zum Tode verurteilter betrachtete er alles so bewusst und intensiv wie zum letzten Male, wissend und Abschied nehmend, aber in vollendeter Haltung. In mir schrien unzählige Stimmen: BLEIBE HIER! ZIEHE NICHT WIEDER IN DEN KRIEG! Aber ich brachte sie nicht über die Lippen und bemühte mich, es diesem jungen Helden gleich zu tun. Aber ich weinte schließlich doch, denn es war ein Abschied auf immer. Weihnachten 1943 befand sich Manfred Kimmel für 14 Tage auf Heimaturlaub in Memel bei seiner Tante Lina und Onkel Otto Blaskow, die ihn zärtlich als ihren Pflegesohn bezeichneten. Es war ihre letzte Weihnachts- und Silvesterfeier, „das letzte Abschied nehmen vom Jungen“,

wie Lina Blaskow sagte. Anfang April 1944 teilte Manfreds Panzerkommandeur auf Anfrage mit, das Leutnant Manfred Kimmel den 26./27. Februar 1944 bei Kämpfen um Krewerwok am Hals schwer verwundet worden sei und in ein Feldlazarett bei Odessa am schwarzen Meer gekommen sei... Man bezeichnet das mit gnädiger Umschreibung früher als „Vermisst“, weil die offizielle Nachricht von seinem Helden Tode bis dahin nicht eingetroffen war, und es darf hinzugefügt werden, auch später nie eingetroffen ist. Im Sommer 1944 bekamen wir „Einquartierung“, das heißt, nach dem Quartier machen einiger Unteroffiziere und eines Feldwebels der Deutschen Wehrmacht führen Kübelwagen und große LKW vors Haus und eine Nachrichteneinheit zog ein, die alle brauchbaren Räume belegte. Soldaten eilten mit hallenden

Schritten umher, installierten Funkgeräte und Antennen, andere hockten in ihren Fahrzeugen mit Kopfhörern und drehten an hunderten von Knöpfen. Es ziepte und quakte Nachrichten aus Lautsprechern, die auf Tabelle notiert wurden. Staubbedeckte Motorradfahrer kamen vorgefahren, riefen etwas, suchten den „Kommandanten“, warfen die schirren Maschinen wieder an und fuhren mit dumpfen Donnern davon... Auch im nahen Wald zeigten sich allerlei getarnte Fahrzeuge. Aber sie waren von anderer Beschaffenheit als diejenigen, die ich vor drei Jahren im Juni 1941 gesehen hatte, als der Krieg gegen die Sowjetunion bevorstand. Damals war alles intakt und wie geölt funktionierend. Heute Staub über allem, verschwitzte Uniformen, Soldaten mit Kopfverbänden oder den Arm in der Schlinge, braungebrannte und ausgemergelte

Männer und es waren die ersten zurückweichenden Einheiten der deutschen Wehrmacht auf deutschem Boden. Als ich eines Morgens in meinem Schrank ein riesiges schwarzes Maschinengewehr entdeckte, bekam ich aber doch einen mächtigen greifbaren Schreck. Munitionskästen und Bündel von Handgranaten lagen daneben und links in den Fächern lag noch friedlich meine Wäsche. Ich rannte zu Oma um ihr das zu erzählen und sie rief: „Herr Jes, Herr Jes! Das du mir die Waffen ja nicht anfasst, versteihst?“ Ja, die richtige Ruhe sollte sich nicht mehr einstellen. Schweine wurden geschlachtet, aber nicht mehr konventionell mit Axt und Messer wie früher, sondern mit einer Schusswaffe. Ein Soldat nahm seine „0,8“ aus dem Halfter, Opa gebot allen Umstehenden „volle Deckung“, - dann krachte der Schuss. Uuuuuuuuuuh!!! Das

Schwein lebte und rannte wild geworden, erbärmlich quiet-schend davon. Nach dem Einfangen wurde verwundet festgestellt, dass die Kugel von dem Schweineschädel glatt abgeprallt war. Erneuter Schuss. Das Schwein fiel quietschend um, ein langes Messer bohrte sich in sein Herz. Eine Fontäne von Blut spritzte in die Wanne. Geschockt und verstört rannte ich davon... Die Wurstsuppe, die es später gab, duftete berauschend durchs Haus und die Oma wusste sie mit Majoran und Kümmel und anderen guten Zutaten so schmackhaft zu machen, dass auch die Soldaten mit ihren Kochgeschirren Schlange standen, weil sie etwas davon abhaben wollten. Wer einmal echte ostpreußische Wurstsuppe aß, wird diesen Genuss auch nicht vergessen. Bei uns zu Hause wurde viel „Dambrett“ gespielt. Oma und Opa, ich gegen Opa, Oma gegen mich. Oma war eine gute Damespielerin. Aber als ich dann den Bogen raus hatte, wie man so sagt, musste sich Oma häufig geschlagen geben. „Nei, Du hast geschummelt, du Lorbaß!“ rief sie ärgerlich und stieß die Figuren um. Einer der einquartierten Funkmeldesoldaten, der sich das eine Weile angesehen hatte, fragte mich, ob ich mit diesen zweckentfremdet benutzten Schachfiguren nicht auch gerne Schach spielen möchte. Ich bejahte sofort und so lernte ich dann Schachspielen und bald bescheinigte mir der Soldat bemerkenswerte Talente oder so. Ich war mit Feuerreifer und der nötigen ernsthaften Geduld bei der Sache und entdeckte, das diese Variante des Brettspiels, unendlich mehr Möglichkeiten barg, als Dame und das „Schach“ mit Recht als „das königliche Spiel“ bezeichnet wurde. Nach dem Mittagessen machte Oma gerne auf der Chaiselounge ein Nickerchen. Ich saß zu ihren Füßen und

schaute hinaus auf den Hof. Es war drückend heiß und die Puttchen, waren nicht mehr so emsig bei der Körpersuche wie sonst, sondern plusterten sich in kühlen Sandkuhlen, die sie sich aufgekratzt hatten. Da bezog es sich, ein Donnern von ferne und plötzlich „Paukscht!“, eine Höllenkrach und eine Feuerkugel, fußballgroß, rollte oben ins Fensterkreuz, verharrte gespenstisch lodernd einige Sekunden, und war ebenso plötzlich verschwunden, wie gekommen. Ein Kugelblitz oder kalter Schlag! „Herr Jemel, Herr Jemel! Sowas is noch nicht dagewesen!“ schrie Oma, sprang auf und rannte hinaus. Und Opas Stimme ertönte aus der Werkstube: „Tonnerlittchen! Das hat und die Dichtung rausjeschlagen“ Ich muss mal gleich nachkicken!“ - „Nuschabber nicht wie i Endeche Talchlicht - kick auch nach!“ verlangte Oma, die ihre Fassung einigermaßen wiedergefunden hatte. Die Wölkchen waren schon wieder weg und der Sommer ging weiter. Wenn bloß dieses verdammte Radio nicht wär: der reichsgrößendeutsche Volksempfänger! Omas und Opa hörten auf ihn mit vor Hoffnungen und Bangen verehrten Gesichtern. Von immer mehr Frontbegradigungen war die Rede. Im Mittelabschnitt der Ostfront kam die gigantische russische Gegenoffensive schon bis Kowno heran. Auf einer großen Landkarte hatte ich in letzter Zeit mit verfolgt, wie die Lage war und sie war denkbar schlecht, das ließ sich bei allem Optimismus nicht mehr verleugnen. „Die Partei“ gab Durchhalteparolen aus. Opa musste Sonntagmorgen im schwarzem Anzug mit Parteizeichnen und Schirmmütze auf dem Schulhof der nahen Volksschule antreten. Da standen den die alten Männer in ihren schwarzen Sonntagsanzügen in Reih und Glied und berieten darüber, wie das Vaterland am besten zu verteidigen sei.

Der Ortsgruppenleiter gab die hohen Befehle über die Notwendigkeit der Bildung eines „Volkssturmes“ oder „Landsturmes“ weiter. „Wehrwölfe“ hatten sich aus Einheiten der HJ in einigen Gebieten schon rekrutiert, das habe beschleunigt auch hier in Wischwill zu geschehen! - Das Radio! Das Radio! Eines Tages explodierte es. Der Nachrichtensprecher kündigte am 21. Juli 1944 in höchster Erregung eine Ansprache „unseres geliebten Führers Adolf Hitler“ an, auf den am Vortage im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ zu Kastenburg ein Bombenattentat verübt worden war. Und dann die Stimme des Wahnsinnigen! Sie gurgelte, hustete, bellte, wütete, spie, gellte, geiferte, das wir alle vor Entsetzen wie gelähmt waren! Die „Vorrnsähung“ habe ihn beschirmt vor dem verbrecherischen Anschlag einer Offiziersclique, Er, der Führer, habe die Verantwortlichen sofort hinrichten lassen, auch alle anderen, die darin verwickelt gewesen seien, müssten mit seiner Wut rechnen. Er würde sie „vernichten“, die sich ihm entgegengestellt haben und entgegenstellen. „Auslöschen“ ihr „Verrätertum“. „Ausradieren“ ihre Namen aus den Annalen des großdeutschen Reiches. Er wütete wie ein Berserker und hysterisch-suggestiv durch die Lautsprecher. Er zwang sein Volk vor sich auf die Knie. Er zelebrierte die letzte große Satansmesse. Er machte zum rasendwerden anschaulich, welch ein höllisch-teuflischer „größter Feldherr“ er war... Wenn wir Kinder draußen in Opas großen n Garten herumtollten, hatten wir die Sorgen der „Großen“ Erwachsenen vergessen. Die Johannisbeeren an den Sträuchern leuchteten verführerisch rot. Die dicken Stachelbeeren platzten bald auf. Das Sonnche lachte warm aus klarem blauem Himmel. Wir freuten uns an den vielen

bunten Blumen, rannten barfuß über die warme heimatliche Erde. Ein leichter Wind bewegte die grünen Wogen um uns her und die Birken hinter der Eisenbahnböschung. Hier war die Welt noch in Ordnung. Und Opas Kirschen waren reif! Omas hatte uns Emallietöpfe gegeben, nun saßen wir auf dem silbernen Bretterzaun mit bemosten Stellen am Bahndamm und konnten von da aus so schön in Opas Kirschbäume hineinlegen. Die Bäumchen waren dunkelrot und schwer von den Früchten. Ich kletterte mitten in einen Baum, wo ich von den Ästen und Früchten fast völlig umgeben war und pflückte - einen ins Töpfchen, einen ins Kröpfchen! Hier war der Ort der Orte! Hier das Paradies! Unser Garten Eden! Unschuldig am Busen der Natur hangend verbrachten wir hier die letzten seligen Augenblicke der Kindheit in unserer schönen Wischwiller Heimat. Die Würfel aber waren schon gefallen ohne dass wir es wussten. Es war vormittags zehn Uhr am 1. August 1944. Da rief plötzlich Oma am Stall stehend unseren Namen. Sie hatte die Hand in der ihr eigener Art über die Augen gehoben, um nicht von der tiefen Sommersonne geblendet zu sein. „Horst! Mante! Jutta! Kommt schnell! - Sofort! Wir müssen f-l-ü-c-h-t-e-n-!!!“ Wir schauten uns verständnislos an, nahmen unsere Töpfe und rannten ins Haus, in die Küche. „Schnell, macht euch fertig!“ schrie Oma. „DIE RUSSEN KOMMEN!!!“ Herr Jes, Herr Jes! Zieht euch an! Steht nicht hier rum!!!“ Alles überstürzte sich nun. Opa rumpelte in der Werkstatt herum, kam herein. Er war kreidebleich und schrie außer sich: „Oma!!! Ihr müsst alle weg!!!... Ich kann euch nicht helfen!... muss gleich zum Volkssturm, das Vieh wegtreiben. Höchster Befehl!... Nimm die Kinder!!“ (Fortsetzung folgt)

Mehr grüne Energie

Litauen verabschiedet neue nationale Energiestrategie

Mehr Energieunabhängigkeit, mehr grüne Energie: Litauen setzt auf eine neue Energiestrategie. Das Parlament in Vilnius verabschiedete nach einem Bericht der Wirtschaftszeitung „Verslo zinios“ (Freitag) die erneuerte Version der zuletzt 2012 aktualisierten Strategie. Demnach strebt

Litauen bis 2050 an, 100 Prozent seines Stroms im Inland zu erzeugen. Zudem sollen dann 80 Prozent des gesamten Strombedarfs aus erneuerbaren Energieträgern gedeckt werden - 2017 waren es noch gut 60 Prozent. Der Übergang soll schrittweise erfolgen. Weiterhin sieht die Strategie die Integration des

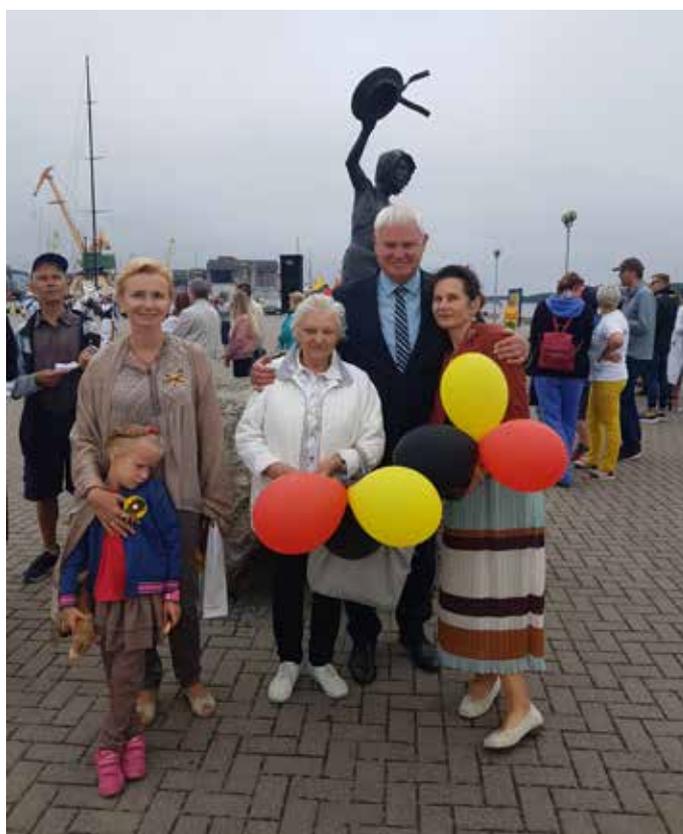
litauischen Energiesystems in die EU-Systeme vor. Vorgesehen dazu sind die Synchronisierung mit dem westeuropäischen Stromnetz und der Anschluss des Gasnetzes an das westeuropäische Pipeline-System. Damit soll das Dasein Litauens und seiner Nachbarn Estland und Lettland als Energieinseln

in der EU endgültig beendet werden. Die drei Baltenstaaten sind weiterhin Teil eines gemeinsamen, synchron geschalteten Stromnetzes mit Russland und Weißrussland. Auch beim Gas hing Litauen bis zur Eröffnung eines Flüssiggas-Terminals Anfang 2015 stark von Russland ab. ■

Vor 765 Jahren zum König Litauens ernannt

Am 6. Juli feierte Litauen den Krönungstag Mindaugas, des einzigen Königs Litauens. In der gesamten Republik wurden viele Veranstaltungen durchgeführt. In Klaipėda fand unter anderem ein farbenfroher Straßenumzug statt. Am Haus der Minderheitenkulturen im Skulpturenpark starteten Ver-

treter aller Volksminderheiten der Stadt und Teilnehmer des Seniorentanzfestivals und zogen bis zum Kreuzfahrtschiffterminal. Dort wurde die Fahne Litauens feierlich gehisst, der Bürgermeister der Stadt Vytautas Grubliauskas hielt eine Ansprache. Die Militärblaskapelle gab ein kurzes Konzert. ■



Wir gratulieren

Geburtstage

Gertrud Pause aus Schwenzeln, Kreis Memel, jetzt Märkische Str. 116, 45279 Essen, Tel. 0201/8508794, zum 73. Geburtstag am 28. Juli.

Elsa Pods aus Wenskus, jetzt Pommern Str. 12, 40822 Mettmann, zum 81. Geburtstag am 03. August.

Anni Rubey geb. Bergmann aus Memel/Schmelz, Mühlenortstr. 84, jetzt am Dorfteich 4, 08058 Zwickau, Tel. 037604/4680, zum 88. Geburtstag am 08. August.

Ingeborg Niemeyer geb. Szabries aus Memel, jetzt Volzekenweg 7, 22159 Hamburg, zum 91. Geburtstag am 02. August.

Klaus Pause aus Breslau, jetzt Märkische Str. 116, 45279 Essen, Tel. 0201/8508794, nachträglich zum 74. Geburtstag am 12. Juni.

Siegfried Mans aus Plicken, Kreis Memel, jetzt 26180 Rastede, Tel. 04402/1292, zum 82. Geburtstag am 14. Juli.

Kurt Lauersdorf aus Memel/Schmelz, Mühlenortstr. 63, jetzt Berlinerstr. 1, 72172 Bad Salzuflen, Tel. 07454/3996, zum 88. Geburtstag am 16. August.

Leni Wilde geb. Schukat aus Meischlauken, Kreis Heydekrug, jetzt 23968 Wismar, Lübsche Str. 171, zum 94. Geburtstag am 12. Juli.

Erika Schikschnus aus Stremenen, Kreis Memel, jetzt Hinnenberg 21, 44329 Dortmund, Tel. 0231/291558, zum 75. Geburtstag am 22. Juli.

Werner Klimkeit aus Deutsch-Krottingen, jetzt wohnhaft in Vallendar, zum 84. Geburtstag am 14. Juli.

Inge Paul geb. Aschmann, früher Memel Breitestr. 10, jetzt Am Steinebrück 48, Düsseldorf, zum 89. Geburtstag am 17. Juli.

Hildegard Martschausky aus Memel, Tilsiter Straße 36, jetzt Hellerstraße 20, 17438 Wolgast, Tel. 03836/232889, zum 94. Geburtstag am 14. August.

Karin Gogolka geb. Gusovius aus Memel, jetzt Rurstr. 14, 52525 Heinsberg, zum 76. Geburtstag am 21. August.

Simaitis Ruht, Gustav-Lybrechtstr. 13, 44536 Lünen, Tel. 0231/870514, zum 87. Geburtstag am 01. Juli.

Edith-Helene Schmitz geb. Pratz aus Bommelsvitte, jetzt Pappelweg 4, 42781 Haan-Gruiten, zum 90. Geburtstag am 24. Juli.



Treffen der Memelländer / Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Köln: Die Kölner Memellandgruppe trifft sich am Samstag, den 4. August 2018 ab 14.00 Uhr im Brauhaus, Köln-Dellbrück, Dellbrücker Hauptstraße 61. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 18 leicht zu erreichen. Das Programm: Anfangs hören wir das Geistliche Wort und im Anschluss daran spricht unser Vorsitzender der AdM Uwe Jurgsties, Heddesheim, über das Thema: Rückblick auf 70 Jahre der AdM. Wir freuen uns schon auf die interessante Geschichte unserer Bewegung. Danach hören wir die neuesten Informationen über das Memelland. Im Mittelpunkt steht dabei das Treffen der Memelländer am Samstag, den 8. September 2018 in Heydekrug. An diesem Tag feiern wir in der Evangelischen Kirche einen Gottesdienst mit Abend-

mahl. Der viele Jahrzehnte alte Abendmahlskelch stammt aus Prökuls. Wir laden alle herzlich ein zu unserem Treffen in Köln und freuen uns schon auf die Gemeinschaft. Bis Samstag, den 4. August!

Herbert Jaksteit, Pastor i.R.

Mannheim – Fahrt nach Rostock. Auf geht's mit dem Reisebus gemeinsam mit der Landesgruppe Baden Württemberg der Landsmannschaft Ostpreußen zum Ostpreußentreffen vom 17.-24. September 2018 nach Rostock. Damit die Fahrt nicht zu anstrengend wird, werden wir auf der Hin- und auf der Rückfahrt jeweils eine Zwischenübernachtung einlegen. Reiseverlauf: Montag, 17. September: 7 Uhr Abfahrt in Mannheim am Busbahnhof,

8:30 Uhr Stuttgart am Steigenberger Hotel, 9:30 Uhr in Göppingen, Bushaltestelle EWS Arena, ca. 16 Uhr Ankunft in Leipzig zur Übernachtung im Intercity-Hotel. Dienstag, 18. September: nach dem Frühstück Weiterfahrt nach Rostock-Sievershagen in das Atrium Hotel Krüger. Mittwoch, 19. September: Tagesfahrt in die Hansestadt Stralsund. Donnerstag, 20. September: Tagesfahrt nach Bad Doberan, Kühlungsborn und Warnemünde. Freitag, 21. September: Tagesfahrt auf die Insel Usedom mit den Seebädern Ahlbeck und Heringsdorf. Samstag 22. September: Teilnahme am Ostpreußentreffen in der Stadthalle in Rostock. Sonntag, 23. September: nach dem Frühstück Rückreise nach Jena zur Übernachtung im Steigenberger Hotel Esplanade. Montag, 24. September:

Rückreise nach Mannheim, Stuttgart und Göppingen. Der Preis für die 8-Tagesfahrt incl. aller Rundfahrten mit jeweiliger Reiseleitung und sieben Übernachtungen mit Frühstücksbuffet beträgt pro Person im Doppelzimmer 615 Euro und im Einzelzimmer 730 Euro. Anmeldungen bitte umgehend bei Uwe Jurgsties, 68542 Heddesheim, Kirschblütenstr. 13, Tel.: 06203-43229; E-Mail: uwe.jurgsties@gmx.de oder bei Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Tel.: 0711-854093. Mit der Anmeldung sind pro Person 100 Euro zu überweisen auf das Konto: UTТА – Uwe Jurgsties- Heddesheim, IBAN: DE04 6705 0505 0038 4708 09. Der Restbetrag ist bis spätestens 15. August 2018 zu überweisen. *Uwe Jurgsties*

Heydekrug
Am Samstag, den 8. September um 11 Uhr laden wir alle Memelländer von Nah und Fern zum Gottesdienst in die Evangelische Kirche in Heydekrug ein, der von den Pfarrern im Memelland und unserem Pastor Herbert Jaksteit aus Köln gestaltet wird. Zum Abendmahl wird der Wein aus dem sich im AdM Archiv befindlichen Abendmahlskelch von Prökuls gereicht. Im Anschluss gemütliches Beisammensein am neuen Bootshafen in unmittelbarer Nähe des alten Marktes. Hier findet das traditionelle Heydekruger Fischsuppenessen statt. Am Nachmittag bis Sonntag findet dann im großen Saal neben dem Hugo Scheu Museum das Liederfestival aller Chöre aus den deutschen Vereinen im Baltikum statt.

Wannager Kirchengemeinde sucht eine zweite Läutemaschine für das Geläut aus dem Jahre 1908. Eine elektrische Läutemaschine ist aus dem Jahr 1936 vorhanden. Das Geläut wird derzeit manuell gezogen, da sind zugleich drei Besucher der Kirche miteingebunden.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG  ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

Mit einem Abonnement des Memeler Dampfboot helfen Sie die Erinnerungen am Leben zu halten.

Jährliche Bezugsgebühren
 Inland 42,00 €
 Ausland 46,90 € ohne Luftpost / 52,50 € mit Luftpost

Werben Sie einen Abonnenten und erhalten Sie als Dankeschön eine Gutschrift über die Hälfte Ihres Jahres-Abo-Preises. Selbstverständlich können Sie auch eine Abonnement verschenken, z.B. als Jahres-Abo (Geschenk-Abo).

Bestellungen und weitere Informationen per Telefon unter 04402-974770 oder per E-Mail an info@koehler-bracht.de



www.memelerdampfboot.de

Ein Flieder auf Reisen

Von Süderspitze nach Niedersachsen

Wir schreiben das Jahr 1918. Henry von Zaborowski, ein erfolgreicher Kaufmann aus Memel, trägt sich mit dem Gedanken, ein zum Kauf anstehendes Wohnhaus in Süderspitze zu erwerben. Anna, seine Frau, ist darüber hocherfreut. Im Sommer in Süderspitze! Die Tage nicht in der Hitze der Stadt verbringen zu müssen, stattdessen im Wald der Kurischen Nehrung, zwischen Haff und Meer, sozusagen am Busen der Natur zu leben! Begeistert stimmt sie zu. War es doch schon lange ein stiller Wunsch, wie so viele gut situierte Memeler, die Sommermonate auf der Kurischen Nehrung zu verbringen. Doch ihre Begeisterung erfährt einen gewaltigen Dämpfer, als Henry ihr vorschlägt, wie auch der Vorbesitzer Gassner, in dem zum Wohnhaus gehörenden Glaspavillon, ein Gartenlokal zu betreiben. Gäste mit Kaffee und Kuchen versorgen? So hat sie sich das nicht vorgestellt! Schließlich waren da ja auch noch die beiden kleinen Kinder, Heinz



1928 Tochter Jutta

und Hilde. Gastwirtin ist man nicht mal so nebenbei, das verlangt vollen Einsatz! Ausgiebige Wanderungen entlang des Haffs und durch den Wald zum Sonnenbaden am Strand, den Kindern Flora und Fauna der so einmaligen Kurischen Nehrung nahebringen, das waren Annas Vorstellungen. Stattdessen wie am Fließband Kuchenbacken, Kaffee kochen, sich von den Gästen umher scheuchen zu lassen ...? Nein, und nochmals nein!



1930 das Wohnhaus mit Fremdenzimmer

Doch es kam anders. Was Anna selbst nie für möglich hielt, sollte recht schnell wahr werden: Sie wurde Gastwirtin und das mit Leib und Seele! Fraglich, ob ein monatelanger Urlaub vom Alltag in der Stadt, das ruhige, gleichförmig erholsame Leben auf der Kurischen Nehrung die Mitte zwanzigjährige, unternehmungslustige und tatkräftige Anna auf Dauer überhaupt hätte ausfüllen können. Vermutlich nicht. Was sie letzt-

endlich bewegen hat, gemeinsam mit ihrem Mann, aus dem ehemaligen Kaffeegarten Gassner eine Konditorei, ein renommiertes über Memel hinaus bekanntes Gartens-Restaurant zu betreiben, konnte mir ihre, inzwischen 100-jährige, in Garmisch-Partenkirchen wohnende, Tochter Hilde nicht sagen. Von dieser erfuhr ich auch die Geschichte der Fliederreise, über die ich nun weiter berichten möchte:





Kinderfest

Süderspitze ist inzwischen zum Dauerwohnsitz der Familie von Zaborowski geworden. Auch die Geburt der Tochter Jutta hat Annas Freude an der Arbeit, ihre tatkräftige Energie nicht eingeschränkt. Mit viel kaufmännischen Verstand und Energie lenkt das Ehepaar von Zaborowski die Geschicke des Unternehmens. Während Henry zusätzlich seiner kaufmännischen Arbeit in Memel nachkommt, wächst Anna als Gastwirtin weiter über sich hinaus. Ausnahmslos jeder Gast ist bei ihr herzlich willkommen und erfährt gleiches freundliches Entgegenkommen. Auch das „Muttchen“ aus Memel, das sich die Fahrt über das Haff und den Cafebesuch pekuniär eigentlich gar nicht leisten kann, erhält neben dem bestellten „Tasche Kaffee“ auch das gewünschte „Teller-

che und Messerche“, um den im „Tasche“ mitgebrachten, eigenen Proviant verzehren zu können. Bei ihren Bedienstete und den Gästen gleichermaßen beliebt, entwickelt sich Anna zur guten Seele des Betriebs. Das Geschäft blüht! Schauen wir uns dort ein wenig um:

Nahe einer zum Haff hin offenen Lichtung, ganz von Wald umschlossen, das Wohnhaus und der dazu gehörenden Pavillon mit großer Fensterfront zum dicht von Fliederbäumen umsäumten Kaffeegarten, in dessen Mitte, ebenfalls malerisch von Fliederbüschen umgeben, eine hölzerne Pumpe und unter den Schatten spendenden Bäumen zahlreiche in blauweiß kariert eingedeckte Tische. Eine friedliche Idylle im Wald zwischen Haff und Meer, in der Bernhardiner Moritz, der Haus- und Hofhund

der Familie, unter dem Flieder schläfrig vor sich hin döst.

Wenn der Flieder blüht und sich sein betörender Duft mit dem des frisch aufgebrühten Kaffees mischt, kommen besonders viele Gäste aus der Stadt. Auch das täglich wechselnde Angebot von Fettgebäck wie z.B. Raderkuchen, Purzeln, Waffeln und Schneebälle verlocken die Memeler zu einer Fahrt über das Haff nach Süderspitze und auch vor oder nach einem Bad im Meer zu einem Abstecher in den Cafegarten. Und das Eis aus eigener Herstellung lässt nicht nur Kinderherzen höher schlagen! Neben dem Konditoreibetrieb mit seinen zahlreichen süßen Verlockungen, bietet die Küche für jede Geschmacksrichtung und jeden Geldbeutel eine Speisekarte mit ausgesuchter „Hausmannskost“ an. Bis zu

200 bestellte Menüs bringen Herrn Donath, den eigens für die Küche eingestellten Koch, bisweilen reichlich ins Schwitzen. Ohne kurzfristig eingestellte Hilfen ist die Arbeit, vor allem in der Hochsaison, nicht zu schaffen, denn nebenbei sind ja auch die Pensionsgäste zu versorgen, die sich im Sommer für unterschiedlich lange Zeit bei den von Zaborowskis eingemietet haben und deren Kinder schon sehnsüchtig auf das von Anna mit leichter Hand und viel Fantasie organisierte Kinderfest warten.

Wer einmal in einem gut florierenden gastronomischen Betrieb beschäftigt war, kann sich den Alltag der Familie sicher gut vorstellen. Doch trotz aller Arbeit, zu der auch die Kinder, Heinz, Hilde und Jutta mitunter herangezogen werden, bleibt immer genügend Zeit, sich an der Schönheit der sie umschließenden Natur zu erfreuen. Auf der Kurischen Nehrung wohnen zu dürfen, empfinden sie als ein Privileg, denn nirgendwo anders riecht der Wald so wunderbar würzig, schmeckt die Luft so köstlich nach Meer und duftet Flieder so intensiv und berauschend wie hier. Mit anhaltender Kraft und Freude schafften es von Zaborowskis, den Betrieb während der Wirtschaftskrise in den 20er Jahren und in den Kriegsjahren bis 1944 aufrecht zu erhalten.

Mehr darauf hin, dass sich hier einst ein großes Wohnhaus, ein Pavillon und ein



Anna im eigens für die kleinen Gäste angelegten Sandkasten.



Jutta (um 1934).

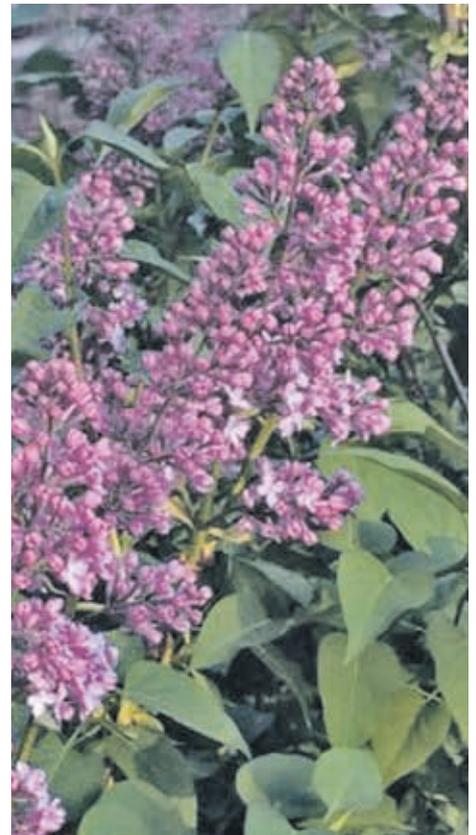
zauberhafter Kaffeegarten befanden. Nichts, außer einer großen Ansammlung von Fliederbäumen! Stumme Zeugen von Flucht, Gewalt und Zerstörung, aber auch Zeugen von Jahren eines unvergesslich schönen Lebens im Wald zwischen Haff und Meer und wie eh und je verzaubert ihr intensiver, wunderbarer Duft die Sinne. Ob ein Ableger eine Reise, im Koffer versteckt, überstehen würde? –

Er überstand die Reise und recht bald entfaltete der kleine Flieder in Niedeck, im westlichen Harzer Vorland, seine ersten Rispen, und schon im folgenden Mai erhielt Hilde von Zaborowski von ihrer Schwägerin einen Fliederstrauß. Flieder aus Süderspitze! Nach dem Umzug von Niedeck nach Hohegeiß „fasste er auch hier Fuß“, im rauen Klima des Hochharzes. Weiter ging die Reise nach Mollenfeld bei Göttingen und später nach Holenberg, um auch hier, im Raum Holzminden, im Frühling seinen verführerischen Duft zu verbreiten. Widerstandsfähig,

anpassungsfähig, ausgerüstet mit Genen der Kurischen Nehrung wandert der kleine Flieder aus Süderspitze durch Niedersachsen. Holenberg wird nicht seine letzte Station bleiben.

Anfangs erhält Hilde von Zaborowski regelmäßig von ihrer Schwägerin, der Frau ihres Bruders Heinz, später von deren Tochter, ihrer Nichte Ursula, während der Fliederblüte einige seiner Zweige mit kräftigen Blütenrispen, von Schönheit, Farbe und Reinheit bestimmt, deren Duft die Kelten einst magische Kräfte nachsagten. Auch in diesem Jahr erfüllte im Mai der Flieder aus Süderspitze mit seinem süßen, verheißungsvollen Duft die Wohnung der Hundertjährigen und weckt Erinnerungen an unbeschwerte Jahre auf der Kurischen Nehrung: An ihr Elternhaus, an den Kaffeegarten, an Frühlingsfeste inmitten blühender betörend duftender Fliederbäume. Unvergessliche, bitter-süße Erinnerungen an Süderspitze, ihrem Zuhause.

Christiane Bernecker



2018 Flieder aus Süderspitze.

Pfarrer Reinhold Moors zum 60 Geburtstag und zum 25 Dienstjubiläum in Memel gratuliert

Die evangelische Kirchengemeinde (Stadtgemeinde St. Johannes) in Memel feierte in einem festlichen Gottesdienst am Sonntag, den 8.7.2018 das 25 Dienstjubiläum des Memeler Pfarrer Reinhold Moors in der Stadtgemeinde und gratulierte ihm zugleich zu seinem 60 Geburtstag.



Pfarrer Reinhold Moors mit Vertretern des Vorstandes im Kirchenge-meinderat.

An dem Festgottesdienst nahm auch der Landesbischof Dr. h. c. M. Sabutis teil. In einer frei gehaltenen und sehr persönlich geprägten Predigt zum Abschluss dankte er in seinem Grußwort Pfarrer Moors für seinen langjährigen und treuen Dienst am Wort und im Auftrag des lebendigen Gottes. Dies von Jugend an und in der Zeit, wo man mutig und geduldig den damaligen Regimen gegenüber ausgesetzt war.

„Der HERR ruft uns alle mitzuwirken, jedoch dich hat ER auf besondere Art gerufen und bei der Hand gefasst, die gute Nachricht zu überbringen“, so der Kirchengemeinderat in seinem Grußwort.

Pfarrer Moors ist vor 36 Jahren in sein Amt eingeführt worden und nach dem Tode seines Vaters, Pfarrer Kurt Moors im Jahre 1993, auf ausdrücklichen Wunsch der Stadtgemeinde mit der Verwaltung der Pfarrstelle betraut worden.

Der Memeler OB Vytautas Grubliauskas nahm an dem festlichen Gottesdienst teil und würdigte in seiner Dankesrede das Engagement des Pfarrers



und seine organisatorische Mitarbeit bei regelmäßigen ökumenischen Andachten und den Gebetsfrühstücken der Stadt.

Der Oberbürgermeister drückte seine inständige Hoffnung aus, dass durch die Gebete der Gemeinde und durch die Bemühungen der Memeler Stadtverwaltung in naher Zukunft auch die restlichen Stolpersteine zum Wiederaufbau der St. Johanneskirche (Symbol unserer Heimatstadt) beseitigt werden können. Ein besonderes Geschenk des Oberbürgermeisters war das mit seiner mitgebrachten Trompete angestimmte Lied „Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte“, welches von der Gemeinde mitgesungen wurde.

Das Diakonische Hilfswerk, der Kirchenchor, das Jugendensemble und der Kinderchor sowie die diesjährigen Konfirmanden schlossen sich dem Grußwort an und wünschten Gottes Segen beim Verkünden des Evangeliums.

Wir wünschen Pfarrer Moors auch von dieser Stelle Gottes Segen und beste Gesundheit für seinen Dienst.

(L.S. und U.J.)

Anzeige



*Wir wollen nicht trauern,
dass wir Dich verloren,
sondern dankbar ein,
dass wir Dich gehabt haben.*

Anna Petereit

geb. Krey

* 27.1.1937
Memel

† 30.6.2018
Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit

**Kurt Petereit
Ralph und Katrin mit Jannes**

Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen.



Mussten Dich gehen lassen und konnten nichts tun, still ohne Schmerz, hofften wir, kannst Du nun ruhn.

Johann Fregin

* 9.12.1926 † 19.06.2018
in Schwentwokarren in Kiel

In tiefer Trauer

Tochter Rita Bald mit Familie
Bruder Ernst Fregin mit Familie

Am 1. August 2018 feiert

Werner Foegen

geb. 1933 in Nidden, Kurische Nehrung
seinen **85. Geburtstag**

Heute wohnt er in
24960 Glücksburg
Christinensteg 3

Wir gratulieren Dir ganz herzlich und wünschen Dir alles Liebe und Gute und noch ein langes Leben.

Deine Geschwister mit Anhang

Jagen in Ostpreußen !!!

Wer hat Verbindungen oder Tips zur Jagd in Ostpreußen ?

Info bitte an : 05572 9997477



Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen; über weite Felder lichte Wunder gehn.

Willy Kanscheit
Vilius Kanšaitis

*15.03.1946 † 15.05.2018
In Trakseden in Memel
(Kr.Heydekrug)

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben in Russ an der Atmath verstarb unser geliebter Vater, Ehemann, Opa, Schwiegervater, Schwager, Bruder, Onkel und guter Freund.

In Liebe und Dankbarkeit

Ehefrau Wanda Kanšaitienė
Töchter Silvija und Wilma mit Familien
Schwester Inge Klumbies, geb. Kanscheit
Bruder Horst Kanscheit
Nichten und Neffen sowie viele Freunde in Litauen und Deutschland

Die Trauerfeier und Beisetzung haben in Šilutė/Heydekrug am 19.06.2018 stattgefunden.

Traueranschrift: S. Kück, Meiendorfer Mühlenweg 120b, 22159 Hamburg



PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Everner Straße 41 · 31275 Lehrte
☎ 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85
www.Partner-Reisen.com
E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Fährverbindungen Kiel – Klaipeda
Flugreisen nach Königsberg ab vielen deutschen Flughäfen mit Umstieg in Warschau. Zusammenstellung individueller Flug-, oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

- Gruppenreisen nach Osten 2018**
- 23.05.-30.05.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest
 - 23.05.-30.05.: Busreise nach Heiligenbeil
 - 25.05.-01.06.: Frühlingfahrt Elchniederung und Masuren
 - 29.06.-07.07.: Forstliche Fachexkursion-Rominter Heide, Moosbruch & Elchwald
 - 03.07.-12.07.: Bus- und Schiffsreise nach Tilsit-Ragnit und Nidden
 - 03.07.-12.07.: Bus- und Schiffsreise nach Gumbinnen und Nidden
 - 17.07.-24.07.: Flugreise nach Ostpreußen: Königsberg-Tilsit-Cranz
 - 01.08.-10.08.: Busreise Elchniederung u. Samland- Stadtfest in Heinrichswalde
 - 01.08.-10.08.: Sommerreise Gumbinnen, Samland und Kurische Nehrung
 - 30.08.-07.09.: Busreise nach Tilsit zum Stadtfest
 - 14.09.-24.09.: Flugreise nach Ostpreußen: Königsberg-Tilsit-Nidden-Cranz

Gruppenreisen 2018 - jetzt planen
Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

- Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an -

Redaktionschluss
für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Freitag, 03. August 2018.

Anzeigenschluss
für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Donnerstag, 09. August 2018.

www.litauenreisen.de

KURISCHE NEHRUNG & KÖNIGSBERGER GEBIET

• Eigenes Gästehaus in Nidden
• Bewährte örtliche Reiseleitung

LITAUEN-REISEN
Kaiserstraße 22 · 97070 Würzburg
Tel. 0931-84234 · info@litauenreisen.de